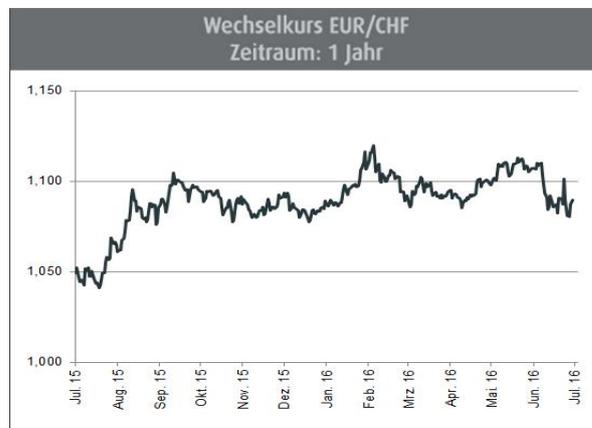


Aktuelle Situation

Der Schweizer Franken ist bei Anlegern derzeit wieder stark gefragt. Nach einer langen Seitwärtsbewegung hat der Schweizer Franken seinen Status als Fluchtwährung Ende Juni wieder zurückgewonnen. Der Euro fiel von gut 1,10 Euro auf 1,08 Euro je Schweizer Franken.

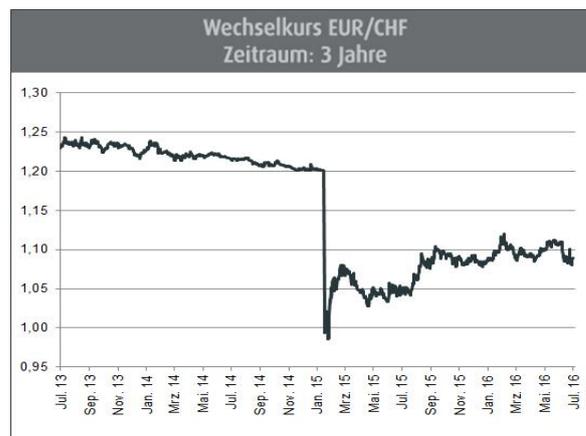
Verantwortlich ist ein Gemisch aus verschiedenen Unwägbarkeiten, die Anleger beunruhigen. Das letztlich doch überraschende Ergebnis des „Brexit-Referendums“ in Großbritannien dominiert und beunruhigt die weltweiten Kapitalmärkte. Auch der völlig offene Ausgang der bevorstehenden Wahlen in Spanien sorgt für Nervosität. Hinzu kommt eine latente Angst vor Terroranschlägen in Europa und den USA. Vorsichtshalber verlassen daher viele Investoren den Euro und präferieren die eidgenössische Währung. Der Franken agiert als ein sicherer Hafen inmitten einer bedrohlich empfundenen politischen und ökonomischen Lage in Europa. Je unsicherer die Lage wird, desto stärker wird der Franken. Abgesehen davon zeigt die derzeitige Konjunktur eine durchaus stabile Entwicklung. Das von Marktbeobachtern vielbeachtete KOF Konjunkturbarometer lag im Juni weiterhin über seinem historischen Durchschnittswert. Es erreicht aktuell einen Wert von 102.4 gegenüber 101.8 im Mai. Insgesamt deutet das KOF Konjunkturbarometer auf eine stabile Verfassung der schweizer Konjunktur hin. Im Juni kamen positive Impulse für die Entwicklung des Barometers von den Indikatoren für die Exportchancen der schweizer Unternehmen sowie von den Indikatoren für die Bautätigkeit. Innerhalb des verarbeitenden Gewerbes hellten sich insbesondere die Aussichten für den Maschinenbau auf. Für die Chemie und bei den Nahrungsmittelherstellern sind die Perspektiven dagegen nicht mehr ganz so gut wie bisher. Auch die Perspektiven für den privaten Konsum sowie für die



Geschäftsentwicklung der Banken trübten sich leicht ein. Der Austrittsentscheid der Briten aus der EU wird wohl auch auf die schweizer Wirtschaft durchschlagen. Die größte Gefahr droht durch eine Aufwertung des Frankens. Schweizer Exportfirmen dürften leiden. Nach der Aufhebung des Euro-Mindestkurses im Januar 2015 stehen die schweizer Exporteure bereits heute unter großem Druck. Es besteht die Gefahr, dass selbst eine nur vorübergehende stärkere Aufwertung des Frankens dauerhafte Schäden in der schweizer Wirtschaft verursache. Kaum ist der Frankenschock vom letzten Jahr einigermaßen ausgestanden, geht es von neuem los: Nach dem Brexit-Entscheid strömen abermals Milliarden an ausländischem Kapital in die Schweiz.

Ausblick

Die Schweizerische Nationalbank (SNB) sah sich genötigt, sich mit Stützungskäufen gegen eine übermäßige Aufwertung des Frankens zu stemmen. Bis jetzt habe sie den Euro in einem Kursband zwischen 1,07 und 1,09 EUR/CHF stabilisieren können, stellte Steck fest. Die Frage stellt sich allerdings: Kommt der Frankenschock diesmal in Raten, indem die Nationalbank (SNB) schrittweise dann doch eine immer stärkere Frankenaufwertung zulassen muss? Kurzfristig könnte die Nationalbank einer spekulativ geprägten Aufwertung zwar mit Eingriffen auf dem Devisenmarkt begegnen. Einer länger anhaltenden Frankenaufwertung könnten sich die Währungshüter dagegen nicht wirklich entgegenstellen. Denn bereits heute ist die Bilanzsumme der SNB sehr groß. Die nächste Stufe wäre eine Verringerung der Ausnahmen bei den Negativzinsen oder eine Verschärfung der Negativzinsen. Allerdings ist es nicht wahrscheinlich, dass weitere negative Zinsen risikoscheue Anleger wesentlich abschrecken werden. Beim jetzigen Wechselkurs gehen Analysten jedoch noch nicht davon aus, dass die SNB die negativen Zinsen verschärfen wird.



(Anmerkung: Die Darstellung der Kurs-Charts erfolgt in der am Devisenmarkt üblichen „Mengennotiz“. Ein Rückgang dieser Notierung bedeutet, dass die dargestellte Währung gegenüber dem Euro an Wert zunimmt. Ein Anstieg der Notierung bedeutet hingegen, dass die dargestellte Währung gegenüber dem Euro an Wert einbüßt.)